Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 6

Artikel: Die Niederlagen der Sozialdemokratie : Gedanken eines Laien
Autor: Luther, H. / Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-131485

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Niederlagen der Sozialdemokratie.

Gedanken eines Laien.

Im Sozialismus erkennen wir einen der neuen Wege, auf dem wir dem Suchen unserer Zeit entgegen kommen. Auf diesem Wege vorwärts zu kommen, wenn auch langsam, Meile um Meile, soll unser Ziel sein; und wir wollen uns freuen, wenn wir am Ende unseres Lebens sagen können: Der Weg, den wir zurückgelegt haben, hat zwar noch nicht zum vollen Ziele geführt, aber wir haben die Richtung eingeschlagen und beibehalten, die uns der größte Menschenfreund, derjenige, der zur sozialen Hebung der Menschheit das meiste beigetragen hat, Jesus, gezeigt hat.

Hat die Sozialdemokratie auch diesen gleichen Weg betreten? Nein! Jesu soziales Wirken, um nun einmal diesen Ausdruck zu gebrauchen, war ein ganz anderes als das der Sozialdemokratie; stürmisch, gewaltsam will diese, durch Revolution in ihrer fanatischeren, durch Mehrheitsbeschlüsse in ihrer milderen Form, eine neue Gesellschaftsordnung herbeiführen, und wird es doch so nicht erreichen. Jesus muß euch für unsere sozialen Bestrebungen unser Vorbild bleiben. Wie unendlich groß sind seine Erfolge, wenn wir die sozialen Zustände der Jetztzeit mit denen früherer Jahrhunderte und Jahrtausende vergleichen. Sie sind die langsam gereifte Frucht der Lehre Christi. Es liegt im Wesen des wahren Sozialismus, im Sinne des Evangeliums, daß er nicht dahergebraust kommt wie ein Sturmwind, sondern daß er in stillem Wachstum der Menschheit Fortschritt und Segen bringt. „Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig, die Zeit nur macht die feine Gährung kräftig.“

Wir erkennen im Sozialismus das Schaffen Gottes in unserer Zeit, aber gerade weil wir dieses in ihm erkennen, müssen wir die Sozialdemokratie ansehen nicht als einen neuen Weg, der zum Ziele führt, sondern als einen Irrweg. Denn das Schaffen Gottes an der Menschheit ist ein leises, unmerkliches; Gott naht sich nur im sanften Säuseln, nicht im verzehrenden Feuer, nicht in gewaltigem Erschüttern, noch im Brausen des Windes.

Die Sozialdemokratie hat nur materielle Interessen vertreten, aber die Arbeit am sittlichen Fortschreiten der Menschheit vernachlässigt, und gerade diese steht bei Jesus im Vordergrunde. Dieser Gegensatz zeigt uns, daß die Sozialdemokratie nicht im Geiste Jesu ist. Daher dürfen wir uns auch ihrer politischen Niederlagen freuen, durch welche die Bahn frei wird für wirklichen Sozialismus im Sinne des Evangeliums. Daß diese Niederlagen nun auch von Reaktionären aller Schattierungen zu dem Versuche ausgebeutet werden, ihren dunklen Zielen näher zu rücken, ist nicht zweifelhaft; aber die sozialen Ideen sind schon so verbreitet, und vor allem das soziale Gewissen ist in weiten Volkskreisen bereits geschärft, daß die soziale Frage nicht

mehr als quantité négligeable behandelt werden kann. Ich glaube, wir sind im Gegenteil zu der Hoffnung berechtigt, daß die politischen Niederlagen der Sozialdemokratie eine neue verheißungsvolle Aera des Sozialismus einleiten. Die Sozialdemokratie ist nur eine Phase des Sozialismus, seine Sturm- und Drangperiode, nach deren Ueberwindung wir erst einer fruchtbaren sozialen Entwicklung entgegen gehen werden.

Auf gewaltsame Weise wird der Menschheit kein Fortschritt gebracht; auch die französische Revolution, deren gute Gedanken später in ruhiger Entwicklung zu allgemeiner Geltung kamen, wurde infolge ihres gewalttätigen Auftretens nur durch einen verstärkten Cäsarismus abgelöst. Die Uebertreibungen des Kapitalismus, Trustbildungen ꝛc. werden nur zum schließlichen wirtschaftlichen Ruin führen. Die Anmaßungen und der Fanatismus der Sozialdemokratie unter Führung eines Bebel und einer Rosa Luxemburg führen zum Bankerott der Partei. Deren Erbe anzutreten, ihre guten Ideen weiter zu entwickeln, ist unsere Aufgabe für die Zukunft; die Lösung dieser Aufgabe im Geiste Jesu und im Sinne des Evangeliums zu finden, bleibt das Problem.

H. Luther.

Auf obige Ausführungen möchte ich mir erlauben, kurz folgendes zu erwidern:

Herr Luther freut sich über die Wahlniederlage der deutschen Sozialdemokratie aus zwei Gründen: 1. weil ihre politische Taktik der Art und Weise des Wirkens Jesu nicht entspreche; 2. weil nun, nach ihrer „Niederwerfung", die Sozialreform erst recht rüstig fortschreiten könne. — Ist diese Begründung stichhaltig?

Ich frage in Bezug auf den ersten Punkt: Heißt es nicht, den Maßstab zu groß nehmen, wenn man die Tätigkeit einer politischen Partei ohne weiteres mit dem Wirken Jesu vergleicht? Welche Partei könnte dann bestehen? Und dürften wir uns anmaßen zu sagen: wir wirken nun genau im Geiste Jesu? Wenn Herr Luther, wie ich annehme, das Vorhandensein politischer Parteien für berechtigt und notwendig hält, dann wird er auch die sozialdemokratische trotz der vielen Fehler, die sie mit den andern teilt, gelten lassen müssen. Daß sie schlimmer sei als andere, kann ich nicht zugeben. Etwas stürmischer ist sie allerdings, weil sie eine emporstrebende Oppositionspartei ist. Der „Freisinn" war einst auch nicht so zahm wie jetzt und die alten Junker, die Vorfahren der jetzigen Konservativen, litten auch nicht an gar zu viel Zartsinn. Es ist aber nicht richtig, daß die Sozialdemokratie einen gewaltsamen Umsturz will. Sie will nach ihren programmatischen und sonstigen offiziellen Erklärungen die politische Gewalt mit dem Stimmzettel erobern und höchstens der Gewalt Gewalt entgegensetzen.

So kann ich Herrn Luther auch im zweiten Punkte nicht zustimmen. Man hat es ja in diesen Monaten von allen Seiten her hören können, daß es jetzt mit der Sozialreform flott vorwärts gehen könne. Ich kann in diesen Behauptungen nur Illusionen erblicken. Im Munde gewisser Herren sind sie so noch schlimmer als dies! Wie in aller Welt hätte die Sozialdemokratie vorher eine ernsthafte Sozialpolitik verhindert? Etwa dadurch, daß sie sozialpolitisches Pfuschwerk ablehnte? Oder weil man „oben" böse auf sie war? Aber wenn es mit dem sozialpolitischen Ernst „oben" nicht weiter her war, dann wird er auch jetzt nicht viel leisten. Tatsächlich war es — auch nach der Aussage eines so unverdächtigen Zeugen wie Bismarck — die Sozialdemokratie, welche die Triebkraft aller Sozialreform bildete. Sie hat die Ideen geliefert, sie die Angst erzeugt, ohne die man schwerlich etwas Ernstliches getan hätte. Sollte es jetzt, nachdem die Triebkraft (scheinbar wenigstens) schwächer geworden ist, rascher vorwärts gehen? Das wäre doch eine merkwürdige Ausnahme von dem größten der Naturgesetze! Man wird eine Zeitlang auch „oben" sicher einen rechten sozialen Eifer zur Schau tragen — aber wie lange? Und man wird es tun aus Angst vor einer Wiederkehr der sozialdemokratischen Flut! Aber wenn diese Angst einmal endgültig verschwunden wäre?

Und noch eins und zwar die Hauptsache. Reformen müssen nicht nur von oben her gemacht werden, um als Geschenk denen, die sie nötig haben, angeboten zu werden, sondern durch diese selbst. Dann allein haben sie das, was auch Herrn Luther mit Recht so sehr anliegt: einen erzieherischen, sittlichen Wert. In diesem Sinne behält das kommunistische Manifest Recht, wenn es erklärt, die Befreiung der Arbeiterklasse könne nur deren eigenes Werk sein. Die Partei aber, die das Vertrauen des wichtigsten Teils der Arbeiterschaft besitzt, ist die Sozialdemokratie. Es ist nicht die geringste Aussicht, daß dies anders werde und es ist auch gar nicht wünschenswert. Daß die Partei sich entwickle, läutere, vertiefe, ist auch meine Hoffnung und aus diesem Gesichtspunkte habe auch ich an ihrer Niederlage zwar nicht Freude gehabt, aber etwas Gutes gefunden.

Denn darin bin ich ja mit Herrn Luther einverstanden, daß möglichst viel reine Kräfte in die soziale Bewegung hinein müssen. Dazu müssen Menschen, die sich zu Jesu bekennen, sich bemühen, ihren bescheidenen Beitrag zu liefern. Unsere religiösen Hoffnungen und Ziele liegen ja gewiß höher als die irgend eines politischen Parteiprogramms.

L. Ragaz.